

Heisse Sommertage im Schweizer Jura!

Eine Woche mit Hiroshi Tada

Oh ja, es gibt ganz viele Erinnerungen. Ich war fünfzehn Jahre lang Schüler von O Sensei, Von 1964 bis 1970 ging ich nach Europa. ...Ich hatte nicht geplant nach Italien zu gehen und schon gar nicht die Absicht dort zu bleiben...

Können Sie sich noch an den Beginn Ihrer Aikidozeit erinnern?

Schon als kleines Kind kannte ich den Namen von Ueshiba O Sensei, da er ein berühmter Meister war. Eingetreten bin ich aber erst im März 1950 in das Ueshiba-Dojo.

Warum gerade Aikido?

Weil Aikido einfach gut, das Beste ist.

Viele sind ja über Judo oder Kendo zu Ueshiba Sensei gekommen.

Ich habe auch anderes Budo studiert, aber die Qualität von Aikido ist ganz anders. Es ist eine andere Welt.

Morihei Ueshiba war ein spezieller genialer Lehrer, er war kein »normaler Budoka«.

Eingetreten bin ich in das Dojo von Ueshiba, ohne zu wissen was Aikido ist, auch habe ich nie etwas von Aikido gesehen, aber der Ruf der Morihei Ueshiba voraus eilte, als spezieller Mensch und Lehrer, hat mich dort hin gelockt.

Prägten die Erfahrungen, die Sie im Aikido erlangten, früh oder war Ihr Weg auch steinig?

Es ist schwierig, das so konkret zu beantworten, es ist zu umfangreich. Sicher ist, dass ich nicht dachte, »wenn ich nun Aikido praktiziere, dann wird alles gut«. Nein, ich bin einfach nur Ueshiba-Sensei gefolgt.

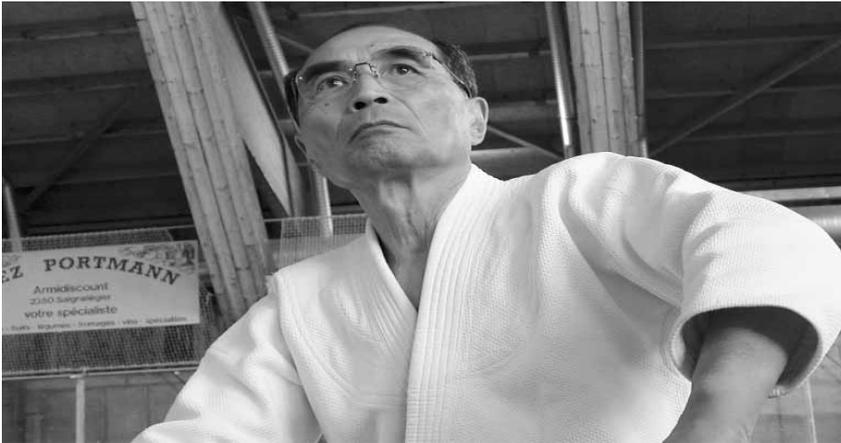
Haben Sie bestimmte Erinnerungen an O Sensei?

Oh ja, ganz viele Erinnerungen. Ich war fünfzehn Jahre lang Schüler von O Sensei, dann bin ich von 1964 bis 1970 nach Europa gegangen und in dieser Zeit ist O Sensei ja leider verstorben (1969).

Warum sind Sie nach Italien gegangen?

Ich hatte nicht geplant nach Italien zu gehen und schon gar nicht die Absicht dort zu bleiben. Der eigentliche Plan war, ein Jahr lang durch Europa und Amerika zu reisen um dann nach Japan zurückzukehren. Aber eine Bekannte, Onô-San, die ich noch von der Universität her kannte, sie praktizierte auch ein wenig Aikido, ist





nach Italien gefahren, hat dort auch geheiratet und lebte in Rom. In Italien angekommen, ergab sich nach einer Aikido-Vorführung, dass das Innenministerium anfragte, ob ich einen einmonatigen Lehrgang geben könnte.

Daraus wurde dann ein langjährige Geschichte?

Um die Leitung dieses Lehrgangs wurde ich mehrfach gebeten, was ich auch gerne tat. Auch bat man mich, dass ich ein Dojo eröffnen sollte. Daraus entstand der Gedanke, das Aikikai Italien zu gründen. Insgesamt hat es dann sechs Jahre gedauert.

Horst Schwickerath

Beaumont/F

Übersetzung aus dem japanischen

Fabio Gygi

War für Sie damit Ihre Aufgabe erfüllt und Sie sind deshalb wieder nach Japan zurück?

Nein, weil ganz viele Schüler von mir in Japan lebten, deshalb bin ich zurückgekehrt.

Wie würden Sie Ihr Aikido beschreiben?

Ich empfinde es als unnötig, ein spezielle Bezeichnung hinzuzunehmen, es ist einfach Aikido. Wenn man sich die Ideogramme anschaut, dann sollte man sofort verstehen, was es bedeutet. Aber hundert Menschen werden auch hundert verschiedene Definitionen oder Vorstellungen von Aikido haben.

Selbstverständlich es gibt viele Arten von Aikido, aber das was O Sensei gezeigt hat, das

man sich mit den Gottheiten vereint, das ist ausreichend, da braucht man keinen Zusatz.

Es gibt einen alten Film und in den Aufzeichnungen von O Sensei gibt es Erklärungen dazu. Desweiteren gibt es ein Buch von O Sensei mit seinen Gedichten¹, die das alles auf der Basis des traditionellen Schintoismus erklären. Darin geht es, wenn man es in modernen Termini ausgedrückt, um die Stellung des Menschen im seinem Bezug zum Universum, und die Vereinigung des Menschen mit dem Universum.

Dieses Gedankengut wird in der japanischen Kultur in verschiedenen Formen ausgedrückt, z.B. im Konfuzianismus, Taoismus, Schintoismus, jedesmal auf seine Weise, aber alle in Bezug auf Prinzipien des Universums.

Heute ist es unwichtig zu sagen, ich studiere die Schinto- oder die buddhistische Linie. Wichtig sind die Prinzipien, die dahinter stecken.

Aber in Japan ist man doch nie auf »einer Linie«, der Dualismus ist ja quasi ein »Inbegriff für Japan«, nicht wie in Europa, wo man z.B. »Katholik ist«.

¹ O Sensei hat Zeit seines Lebens zwei Bücher geschrieben: das erste erschien 1933 unter dem Titel »Budô Renshu« und wurde nur an seine Schüler weitergegeben. Es enthält Gedichte über den Weg und Illustrationen zu den Techniken, gezeichnet von Kunigoshi Takako. Das zweite erschien 1938 und trug nur den Titel »Budô«, mit Originalphotos von O Senseis Techniken.

Es ist ein »japanfremder Gedanke«, zu sagen, »ich glaube an das und das andere ist falsch«. O Sensei war diesbezüglich ganz speziell, er hat alles was Konfrontation hätte hervorrufen können, strikt abgelehnt

Der moderne Mensch achtet recht wenig auf seinen Körper, ist Aikido sozusagen Ideal für uns moderne Menschen?

Aikido ist ja eine ganz moderne Sache, es ist noch nicht so alt, folglich auch besonders geeignet. Obwohl Osensei an die Gottheiten des Shintô glaubte, war er ein äusserst rationaler Mensch. Dies erkennt man an seinen Bewegungen. Er konnte das wunderbar auf seine Weise durch Bewegungen ausdrücken. Deshalb kann sich Aikido auch auf der ganzen Welt verbreiten, weil es im Kern rational, und deshalb für den heutigen Mensch besonders geeignet ist.

Es ist auch viel fortgeschrittener als zum Beispiel Judo oder Kendo, was man in Japan im Bildungssystem für die Sekundar- und Oberstufen mit eingegliedert hat.

Es gibt im japanischen Budo ein breites Spektrum von Ansichten, ein Spektrum, das so breit ist, dass sich die Meinungen an beiden Ende völlig widersprechen. Dies heisst aber nicht, dass nur eine dieser Ansichten richtig ist.

Es gibt verschiedene Ansichten über die richtige Ausführung der Techniken. Vorgestern erklärte ich hier in diesem Seminar, dass im feudalen Japan, das traditionelle Bogenschiessen je nach Kaste² seine eigenen Techniken hatte. Der Samurai schoss den Pfeil anders, als zum Beispiel der Bauer. Letztere mussten für die Ernährung Tiere erlegen können, was eine andere Technik und weniger Etikette erforderte. Im Jujutsu des Kodokan wird zum Beispiel auch am Boden weiter gekämpft, etwas was die Samurai absolut ablehnten. Für jede Stufe gibt es die richtige Art zu denken und die richtige Art der Technik.

² Die feudale Gesellschaft war in fünf hierarchisch geordneten Klassen unterteilt: Am obersten Ende waren die Samurai, danach folgten die Bauern, darunter die Handwerker und die Kaufleute. Unter den vier sozial akzeptierten Klassen gab es noch die Klasse der »eta«, die rituell unreine Berufe ausübten (Anm. Übersetzer).



Meister Kano wollte mit seinem »Judo« eigentlich ein modernes Erziehungsmittel schaffen, um damit an den Schulen unterrichten zu können. Ihm war wichtig, etwas zu kreieren, was jeder ausüben kann. Deshalb gab er auch keine tiefergehenden oder gar philosophischen Erklärungen.

Aber alle japanischen traditionellen Arten sind sehr komplex. Wenn man kein Interesse an dieser Komplexität hat, dann wird man auch nie ein tieferes Verständnis erlangen können, auch werden manche Techniken nie verstanden werden.

Es hat wirklich einmal jemand zu Meister Kano gesagt, »Judo hat keine tiefere Philosophie«. Dieser antwortete: »Genau deshalb kann ja auch jeder mitmachen«. Ein berühmtes Wort von Meister Kano ist: »Gebrauche Deine Energie, damit beide Partner daraus lernen können«. Das ist einfach, das ist etwas, was jeder verstehen kann.

Das habe ich gestern hier im Seminar schon erwähnt. Der Weg hat sozusagen zwei Seiten, es gibt die »sichtbare Seite«, was in der oberen, der sichtbaren Hälfte liegt. Das ist all das, was die gesellschaftliche Ethik, der Patriotismus betrifft, also all das was »sichtbar« ist, ist Bushido (Samuraidokodex), die Lehre von Konfuzius betrifft die gesellschaftliche Ordnung. Die untere, die »unsichtbare Seite« enthält dagegen die Prinzipien, die das Sichtbare beherrschen, zum Beispiel der Taoismus, oder der esoterische Buddhismus sind

da drin enthalten. Das ist »die unsichtbare Unterseite des gleichen Weges«.

Auf der oberen, sichtbaren Ebene gilt die gesellschaftliche Ordnung, die soziale Hierarchie. Aber auf der unteren Ebene sind die Menschen alle gleich. Dort wo es um die Beziehung zur Natur und zum Universum geht.

Dieser untere Teil, das Unsichtbare, das ist das, was die japanische Kultur hervorgebracht hat, bedingt durch die historische Entwicklung, die man in der Literatur und der Ästhetik verfolgen kann. Hervorgebracht durch die Menschen, die durch Meditation erforschten, wie der Menschen mit dem Universum verbunden ist.

Der geistige Einfluss ist aus Indien, über China nach Japan gekommen. Aus dem Raja-Yoga entwickelt, also nicht aus dem Buddhismus, sondern aus einer viel früheren Zeitepoche. Einer Zeitepoche, in der man ein ganz anderes Wissen hatte. Ein Wissen, das geprägt war durch die Psychologie des Geistes.

Die chinesischen Einflüsse kommen aus dem von Lao Tse und Chuang-Tse formulierten Taoismus. Das sind die Einflüsse auf der unsichtbaren, der unteren Seite.

Diese beiden Strömungen bilden bis heute die japanische Gesellschaft, das Sichtbare und das Unsichtbare vereint, wie zwei Spiralen, die ineinander verdreht sind.

Eigentlich gibt es kein Klassenbewusstsein in Japan, weil in diesem »unsichtbaren Bereich« der Beziehung des Menschen zum Universum alle gleich sind. So kann jeder der sich anstrengt, an den gleichen Punkt kommen.

Wenn man sich fragt, wer den grössten Einfluss auf die japanische Kultur hatte, dann ist es Kūkai, der auch unter dem Namen Kōbō Daishi³ bekannt ist. 804 n. Chr. ist er, mit einem anderen Mönch namens Sachō⁴ nach China gereist und hat die damals »neuste Form« des esoterischen Buddhismus nach Japan geholt.

Saichō hat dann in Kyoto den Hiei-san gegründet, das ist der bekannte Berg der voll mit Klöstern und Tempeln ist, und Kūkai hat den Koyasan, einen anderen Klosterberg gegründet, der im heutigen Wakayama liegt. O Sensei ist ja bekanntlich dort, am Fusse dieses Berges, geboren.

Diese Klöster waren nicht nur religiöse Institutionen, Tempel, sondern auch Universitäten. Von dort aus verbreitete sich der kulturelle Einfluss des esoterischen Buddhismus über ganz Japan.

Beim Budo geht es immer um Leben und Tod. So haben diese Mönche auch erforscht, wie man seine eigene Energie optimal einsetzen kann, wie man seine Lebenskraft erhöht, wie man seinen Geist konzentrieren kann, wie man den Geist und den Körper vereint. All diese Forschung wurde in diesen Klöstern praktiziert, und so beeinflussten diese Erkenntnisse sehr stark das Kenjutsu, die frühe Schwertkunst.

Das Resultat diese langen Forschung war, dass es effektiver ist, wenn man die Welt des Vergleichens, der Konfrontation überschreitet. Dass man erst, wenn man das überschritten hat, effektiv und wirksam ist. Deshalb steht in allen Traktaten der Schwertkunst, dass man nie im Geiste einen Gegner erschaffen darf.

³ *Kōbō Daishi (774–835 n. Chr.) war einer der wichtigsten Gestalten der japanischen Geschichte. Er importierte den Shingon-Buddhismus, begründete den Klosterberg Koya und gilt als Erfinder der kana-Schrift. Kūkai (Meer der Leere) ist sein Mönchsname.*

⁴ *Dengyō Daishi (767–822 n. Chr.) begründete nach einem Studienaufenthalt in China 805 die Tendai-Sekte mit dem Enryakuji auf dem Berg Hiei als Haupttempel.*